

Geschmackssache.

Wie soll ich Ihnen, meine geschätzten Zuhörer, die Welt naeherbringen, die einst unsere Ahnen umgab, die Welt der belebten Wesen? Wir wissen von ihr direkt durch Funde von Fossilien, und indirekt durch die sich bis zu uns erhaltenen Inschriften und Bilder. Sie ist uns voellig fremd, diese Welt der sogenannten Tiere und Pflanzen, und doch hat es Ueberreste davon noch bis tief ins fuenfuenvierzigste Jahrhundert gegeben. Wollen wir etwas von dem Geuehl erahnen, das damals die Menschen den uebrigen Lebewesen entgegenbrachten, wir muessen uns an das Maerchen wenden, in dem sich noch einiges Echte als halbartikulierte Erinnerung an den vielverzweigten Lebensstrom erhalten hat. Der Wolf, die Schafe, die Zicklein waren wohl urspruenglich Tiere, und zwar wahrscheinlich Saeugetiere (der Meinung einiger Ethnologen zum Trotze). Dornroeschen und Schneewittchen sind eher Pflanzen gewesen, doch geht die Meinung darueber, ob es sich um Nacktsamige oder Verdecktsamige gehandelt hat, auseinander. Wir sehen daraus, wie nahe der Primitive den uebrigen Lebensformen stand, wie er sich mit ihnen identifizierte, sie teils anbetete, teils fuerchtete, teils als eine Art von primitiver Maschine benuetzte. Es sind zum Beispiel Berichte erhalten, wonach Menschen auf eine besonders dazu gehaltene Art von Saeugetieren (oder Reptilen?) stieg, um sich derer laengeren Beine zu schnellerer Forbewegung zu bedienen. Diese Tiere hiessen Pierde (oder Dynosaurier?).

Wir wissen, dass die Bedeutung der Lebeweseh in Wahrheit in der Ernaehrung des Menschen lag. Der primitive Mensch schluckte Pflanzen und Tiere, um Brennstoff fuer seinen Koerper und Baumaterial zum Wachsen und Erhalten des Koerpers sich einzuverleiben. In allen uns erhaltenen primitiven Sprachen gibt es das Verbum "essen" das wohl diese Taetigkeit bezeichnet. Als nun der synthetische Aufbau des menschlichen Koerpers aus seinen Elementen gelang, und als die Energie der Sonne direkt verwendet werden konnte, wurden die uebrigen Lebewesen nicht nur ueberfluessig, sondern antioekonomisch, und verschwanden. Und doch hat das sogenannte "Essen" einen wichtigen Effekt auch fuer uns, es ist naemlich der Ursprung des Geschmacks. So seltsam es auch klingen mag, dieser abstrakteste und edelste Sinn des Menschen diente urspruenglich auf eine uns nicht mehr bekannte Weise dem "Essen", also dem rein konkreten Einholen von Lebewesen in den menschlichen Koerper. Erst als der Mensch von der Last des Essens befreit wurde, durfte sich der Geschmack zu jener abstrakten Hoehe emporschwingen, die uns heute bekannt ist.

Das ist kein isoliertes Ereignis in der Geschichte des Menschen. Die Hand veredelte sich, als der Mensch vom Baum stieg um auf dem Boden zu gehen, und nicht mehr Aeste greifen musste. Das Gehoer veredelte sich, als der Mensch aus dem Wasser stieg, und der Kiemen nicht mehr benoetigte, und es gibt tausende andere Beispiele. Der Geschmack ueberrascht uns mehr, weil seine Verwandlung noch relativ jung ist.

Darum wohl ist die Geschmackskunst nicht nur die hoechste, sondern auch die juengste aller Kuenste. Sie war erst moeglich, als der Mensch als einziges Lebewesen auf der Erde uebrig blieb, und damit das "Essen" endete. Erst dann durfte er zwecklos, das heisst rein werden, erst dann entstanden die ersten grossen Symphonien des Geschmackes. Der selbe Entwicklungsprozess duerfte fuer alle uebrigen Kuenste gelten. Die Malerei konnte erst zur Kunst werden, als das Alphabet erfunden wurde, und der Mensch vom Zeichnen der Kommunikation befreit wurde. Die Musik konnte zur Kunst werden, erst als der Mensch die Sprache erfand, und vom Singen und Kreischen der Kommunikation befreit ward. Doch liegen diese anderen Kuenste im Dunst der Vergangenheit, nur die Geschmackskunst beginnt sozusagen knapp vor Beginn der historischen Epoche.

2

Ansätze zur Geschmackskunst sind schon in der grauen Vorzeit aufzudecken. Schon die alten Amerikaner sprachen von einer "Kochkunst", wie aus dem Cincinnati-Tabletten kürzlich gelesen wurde, doch sind wir ueber den genauen Sinn dieses Wortes nicht unterrichtet. Einige Forscher betrachten einen kleinen Zettel, der in der sogenannten "Bibliothek des Koenig Chez Maxime's" an der unteren Seine gefunden wurde, als eine primitive Geschmackssonatine. Man weiss, dass zwischen dem zehnten und vierundzwanzigsten Jahrhundert an der unteren Seine eine grosse Ansiedlung bestand, (manche Forscher behaupten, sie habe Lutetia geheissen, andere neigen dem sicherlich magischen Namen "Paris" zu). Zur Herrschaft des oben genannten Koenigs (etwa zwanzigstes Jahrhundert) wurde dort eine grosse Lebewesenvernichtungsanstalt errichtet, deren Protokolle durch einen gluecklichen Zufall vor Yurzem zu Tage gefoerdert wurden. Unter diesen Protokollen befindet sich das oben erwaehte Dokument. Es fuehrt vier noch nicht gedeutete Buchstaben als Ueberschrift (M-E-N-U), es handelt sich wahrscheinlich um eine Widmung an eine Gottheit. Es folgt dann eine Art strophiertes Gedicht, doch ist man der Ansicht, das Verlesen dieses Gedichtes von einer ritualen "Ess"-handlung gefolgt war, die einer sehr einfachen und barbarischen Geschmackssonatine gleichkam. Es wurde zu weit fuehren, wollte ich die Vorgeschichte der Geschmackskunst weiter behandeln. Man moege sich mit dem Wenigen begnuegen. Ich erlaube mir nur noch, als Abschluss, eine kleine Phantasie fuer die Zukunft: Sollte es gelingen, wie es allen Anschein hat, synthetische Kinder zu erzeugen, dann waere das Geschlechtsorgan von der Last der Fortpflanzung frei. Vielleicht werden unsere Enkel eine abstrakte sexuelle Kunst hervorbringen? (Applaus und Gelaechter).